

Musical verzaubert

Mehr als 650 Zuschauer bei Aschenbrödel-Premiere

VON ANJA SCHUBERT



Die Schuhprobe | FOTO: ANJA SCHUBERT

Stemwede-Levern. "Die Wangen sind mit Asche beschmutzt, aber der Schornsteinfeger ist es nicht. Ein Hütchen mit Federn, die Armbrust über der Schulter, aber ein Jäger ist es nicht. Ein silbergewirktes Kleid mit Schleppe zum Ball, aber eine Prinzessin ist es nicht. . ." Viele kennen diese Worte des armen unscheinbaren Mädchens aus dem Film "Drei Nüsse für Aschenbrödel". Rund 650 Zuschauer nutzten am Donnerstagabend die Gelegenheit, hautnah in diese märchenhafte Welt einzutauchen. Uwe Müllers "Aschenbrödel – Das Musical" feierte in der Festhalle in Levern eine begeisternde Premiere.

Schon als sich der Vorhang zum ersten Mal hob, wurde dem Publikum klar, dass sich das Warten gelohnt hatte. Denn aus technischen Gründen startete die Premiere des 2011 ins Leben gerufenen Musical-Spektakels ein Jahr später als geplant. Die Kulissen, auf mehreren Ebenen und mit mehreren Bildern in die Tiefe gebaut, versetzten die Besucher mal in die ärmliche Lebenswelt des Aschenbrödels, in die Schlosswelt des Königssohns und in den Wald, den die arme zur Dienstmagd degradierte junge Adelige und der Prinz mit seinen Kumpels so sehr lieben.

Die akzentuierten Lichteffekte, für die das Team um Guido Niestrath von Light & Sound Maschine verantwortlich zeichnete, sorgten zudem für verträumte Märchenstimmung. Mit viel Liebe gab es auf der Bühne auch Dinge zu sehen, dessen mögliche Umsetzung einige Besucher im Vorfeld überlegen ließen.

Eule Rosalie, Aschenbrödels Pferd Nikolaus und die drei Zaubernüsse durften ebenso wenig fehlen wie das Wettreiten des jungen Prinzengefolges im Wald und die Fahrten von König und Königin, Stiefmutter und Stiefschwester mit ihren Kutschen. Mitreißend die Handlung, die sich zwischendurch immer mal wieder ins Publikum verlagerte. Und auch beim Szenenwechsel sorgte das überleitende Spiel der Akteure vor geschlossenem Vorhang für amüsante Kurzweil. Ganz in der Tradition der böhmischen Märchenfassung begeisterte das Musical mit gefühlvollen, aber komischen und witzigen Passagen.

Caroline "Caro" Mayer überzeugte darstellerisch und gesanglich als Aschenbrödel – mal burschikos mit Armbrust, mal als von Stiefmutter- und Stiefschwester (Annette Steinkamp und Marion Gutzeit) gepeinigter Dienstmagd und nicht zuletzt als zauberhafte Braut. Schnell ins Herz schloss das Publikum auch Knecht Vizek (Hans-Christian Klüver) und Küchenjunge Vladi (Simon Kracht), die teilweise auch moderierende Aufgaben übernahmen.

Dynamische Tanzszenen erfüllten die Bühne mit Leben, die Tanzkinder von Anna Nasirov hielten sich als weiße Täubchen und Gesindekinder wacker neben den erwachsenen Bühnendarstellern. Gleich ob Alwin Barg als Prinz, Horst Halstenberg und Susanna Hülsmann als König und Königin, Ingo Hanke als Präzeptor – jeder Darsteller für sich wusste tänzerisch, klangvoll und ausdrucksstark zu begeistern. Die Rollen schienen wie auf den Leib geschneidert.

Fotostrecke

Die Musiker, die vom Orchestergraben hinter der Bühne aus gut zweieinhalb Stunden lang den Saal klangvoll füllten, bekamen die Zuschauer erst am Ende zu Gesicht, was den brandenden Beifall umso mehr verlängerte. Pop-Musiker aus dem ganzen Bundesgebiet, klassische Musiker der Nordwestdeutschen Philharmonie und des Rundfunkinfonieorchesters Krakau gehörten zum 14-köpfigen Ensemble, das mit einer Mischung aus klassischen Aschenbrödel-

Info

"Ein Wahnsinnsgedächtnis"

"Es hat alles gepasst. Ich bin so stolz auf die Truppe. Das ist ein Wahnsinnsgedächtnis, dass jetzt alles steht und dass Publikum genauso begeistert ist wie wir", freute sich am Ende der Premierenvorstellung ein von den Anstrengungen der letzten Wochen sichtlich erschöpfter, aber überglücklicher Uwe Müller. Seit Mitte Februar hätten die Akteure quasi in der Festhalle gelebt. "Von da an haben wir die Feinabstimmung zwischen den beteiligten Gruppen vorgenommen – Kulissenaufbau, Licht, erwachsene Musicaldarsteller neben den Tanzkindern von Choreografin Anna Nasirov und die Band unter Leitung von Uwe Müller im Orchestergraben. "Das gibt uns Auftrieb für die weiteren Aufführungen.